Bonn, Siebengebirgstrasse 13
6. Februar 1931

Lieber Herr Kollege Dehn!

Es wäre längst an der Zeit gewesen, dass ich Ihnen einen Gruss schickte und Ihrer Frau und Ihnen unsern herzlichen Dank sagte für die freundliche Aufnahme, die wir bei Ihnen fanden - und Ihnen noch ganz besonders für die viele Zeit, die Sie uns schenkten. Hoffentlich habe ich weder durch meinen Vortrag noch sonst allzu viel Geschirr zerbrochen in Berlin. Man blickt doch immer etwas besorgt zurück auf solche Tage, an denen man seiner Zunge mehr als sonst den Hauf lassen musste.

Aber dieser Brief hat einen unmittelbaren Anlass. Unser Gespräch am Sonntag morgen hat mich und hat uns auf der Heimfahrt und auch nachher immer wieder beschäftigt. Und nun ist heute ein Brief von Frau Staeven an L.v.Kirschbaum eingetroffen, der uns Alles aufs Neue vor Augen und in die Gedanken gerückt hat. Ich entnehme diesem Brief, dass Sie Frau St. zwar die Tatsache unseres Gesprächs, aber nichts oder nur ganz Weniges über seinen Inhalt mitgeteilt haben. In der Meinung, ich sei in der Lage, ihr auf Grund dessen, was ich von Ihnen hörte, guten Rat zu geben, wendet sie sich nun an mich. Das bringt mich in rechte Verlegenheit. Dass es doch das Richtige gewesen wäre, wenn wir am Sonntag ein paar Stunden später gefahren wären und vorher noch eine Unterhaltung unter 3 Augen gehabt hätten, davon bin ich nun sehr überzeugt. Aber das kommt jetzt zu spät. Ich möchte auf alle Fälle kein Wort in dieser Sache im Zusammenhang mit dem was Sie zu mir sagten an Frau St. schreiben, ohne Ihres ausdrücklichen Einverständnisses sicher zu sein. Es wäre mir dann sogar am Liebsten, wenn Sie mir diejenigen konkreten Punkte noch einmal bezeichneten, die ich in einem allenfalls an Frau St. zu schreibenden Brief direkt oder indirekt berühren dürfte. Ich gestehe Ihnen aber offen, dass es mir viel besser scheinen würde, wenn ich diesen Brief überhaupt nicht schreiben müsste. Der ganze Vorgang hätte nach allen Seiten etwas Zeretzendes auch wenn es mir, was ich nun wirklich nicht voraussetze, gelingen würde, mit der grössten denkbaren Weisheit zu schreiben. So möchte ich die oben ausgesprochene Bitte um Ihr Einverständnis einklamern und als das m.E. Bessere die Frage stellen, ob Sie nicht Frau St., da sie nun einmal um jenes Gespräch weiss, selber von dem in Kenntnis setzen wollen, was Sie zu mir gesagt haben, um ihr dann auch selber das Nötige zu sagen, was dazu zu sagen ist. Ich scheue wirklich ernstlich davor zurück, hier als Dritter eine Verantwortlichkeit zu übernehmen: durch mein Davon- und durch mein Dazureden. Mündlich möchte es allenfalls gehen, obwohl ich auch da vor einer Fortsetzung der Unterhaltung zu Zweien, wie ich sie nun mit Frau St. und mit Ihnen hatte, ernste Bedenken hätte, schriftlich kommt es mir fast unmöglich vor. So möchte ich Ihnen auch das nur mit der grössten Zurückhaltung sagen: nach meinem Eindruck leidet Frau St. darunter, dass sie sich von Ihnen nicht klar und bestimmt genug geführt fühlt und sich darum über die notwendigen Grenzen ihrer Situation nicht eigentlich belehrt weiss, sondern immer wieder daran rätseln muss, was Sie nun eigentlich und im Grunde in Bez. auf sie wollten und beabsichtigten. Sicher ist daneben und dahinter noch viel Anderes zu bedenken, aber dieser Punkt trat jedenfalls mir und L.v.Kirschbaum gegenüber immer wieder in die Eracheinung und ich würde denken, es könnte gut sein, hier einmal ernstlich zuzugreifen.

Sie verstehen, dass ich mich mit dem Allem weder Frau St. noch Ihnen irgendwie entziehen möchte, nachdem ich nun einmal nolens volens zur Teilnahme aufgerufen bin. Ich möchte nun nur auf keinen Fall pfuschen. Auf der Linie des Pfuschens scheint mir aber alles separate Reden zu Ihnen oder zu Frau St. zu liegen - das was ich Ihnen soeben schrieb, vielleicht nicht ausgenommen. U. zw. darum, weil die ganzen Bilder von der Situation, wie sie mir nun von Frau St. und von Ihnen gezeigt worden sind, so stark von einander abweichen, dass ich nach meinem Empfinden sachlicherweise nicht einmal zuhören dürfte, wenn die jeweils andere ~~Seite~~ Seite nicht auch persönlich zugegen ist und Alles mithört. Geschweige denn, dass ich nach der einen oder andern Seite etwas sagen dürfte, was die jeweilige Gegenseite nicht persönlich mitanhört. Und wenn es streng sachlich zugehen sollte, müsste L.v.K. durchaus auch dabei sein, denn es müsste - falls hier ein Dritter mithören und reden soll - ein Doppelwesen von Mann und Frau sein, das diese Funktion versieht. Am Besten wäre es, Sie könnten uns beide einmütig sagen, dass dieser Dritte und seine Funktion überhaupt unnötig ist. Möchten Sie mich oder uns nicht als fatale Binnmischlinge empfinden und ebensowenig als Leute die nicht zu haben sind, wenn man etwas von ihnen will. Wir möchten, es erübrigte sich, dass man etwas von uns wollen muss, aber wenn man etwas von uns will, so möchten wir ordentlich zu haben sein (wobei ich um ganz klar zu sein, unter Ordnung das Gespräch zu Vieren verstehe, neben dem mir, je länger ich über Alles nachdenke, alles Andere als unordentlich vor kommt).

Nun aber genug des langen Schriebs. Es wird Sie und Frau St. interessieren, zu hören, dass ich den Berliner Vortrag ausser in Hamburg am 13. auch in der so geliebten Hansastadt Bremen halten werde.

Seien Sie herzlichst begrüßt, grüssen Sie bitte auch Frau Staeven und empfehlen Sie mich mit warmen Dank für alles Genossene auch Ihrer Gattin.

Ihr

L.v.K. schreibt gleichzeitig an Frau St. und legt ihrem Brief als vorläufige Antwort von mir einen Durchschlag dieses meines Briefes an Sie bei.